

Regina Loga

## SPIELZEUGFREIER KINDERGARTEN ?!

Ein Projekt des Ev.-luth. Kindergartens "Wichelhuus" in Waddewarden/Wangerland.  
Eine spielzeugfreie Zeit im Kindergarten ist ein pädagogischer Ansatz, Kindern neue, heute ungewohnte Spiel- und Erfahrungsräume zu öffnen.

### Die Idee

Als Erzieher/innen und Eltern in der heutigen Zeit sind wir gefordert initiativ zu werden und das Konsum- und Spielverhalten unserer Kinder zu überdenken.

In der heutigen Leistungsgesellschaft werden bereits Kinder an ihren Leistungen gemessen. Da Eltern ihre Kinder lieben und für ihre Kinder das Beste wollen, unterstehen auch sie diesem Leistungsdruck, ohne dass sie es oft merken. Sie möchten möglichst das leistungsstärkste und motivierteste Kind, ein Kind, das immer positiv funktioniert! Das Kind wird hierbei oft nicht mehr als Individuum gesehen, sondern als "Besitz" seiner Eltern. Dadurch kann es zu Überforderungen und Fehleinschätzungen kommen: Das Kind fühlt sich nicht wohl, die Eltern sind meist unglücklich und ratlos.

An uns als Erzieherinnen wird selbstverständlich der Anspruch gestellt, das Kind soweit zu fördern, dass es bestmögliche Voraussetzungen für die Integration in die Gesellschaft hat. Als Pädagogen sehen wir uns dadurch immer mehr in die Rolle eines "Anbieters" gedrängt. Immer neue, leistungssteigernde Angebote müssen gemacht werden, damit das Produkt "Kind" funktioniert.

Das hat bei vielen Erzieherinnen zu großer Unzufriedenheit geführt, so dass in den letzten Jahren ein Umbruch zu spüren ist. Wir wissen: Spielen ist lernen. Im und durch das Spiel lernt das Kind.

Wir sind gefordert, nicht den Leistungsforderungen unserer Gesellschaft nachzugeben, denn wir an der Basis wissen und müssen somit immer wieder darauf hinweisen:

Das Kind ist ein eigenständiges Individuum und wir müssen Möglichkeiten schaffen, damit es sich entwickeln und in Ruhe zu sich und seiner Persönlichkeit finden, Phantasie und Kreativität entdecken und ausleben kann. Dadurch stabilisiert es sein Selbstbewusstsein, wird selbständig und selbstsicher. Wir müssen es anregen, seine Stärken zu finden und zu sehen. Doch nicht im konsumorientierten Spielen lernt das Kind, sich zu entwickeln; es wird vielmehr passiv und wartet auf die "Animateure", die es lenken und ihm den Weg zeigen. Hier werden Tendenzen zum "Haben" und nicht zum "Sein" beim Kind entwickelt. (Vgl. E. Fromm: Haben oder Sein, a.a.O.)<sup>1</sup>

Zitat: "Erzieher und Eltern waren und sind mit Sorge bemüht, genügend und gutes und immer besseres Spielmaterial für Kinder heranzutragen, damit diese nur ja beschäftigt sind, keine Langeweile haben und umfassend gefördert werden."<sup>2</sup>

Die Kinder wirken oft verwirrt und verängstigt im Dschungel der Massen- und Überangebote. Aggressionen, Verhaltensauffälligkeiten, Hektik, Konzentrationsschwierigkeiten und Kommunikationsprobleme sind die Folge. Durch die Vielfalt des herkömmlichen Spielzeugs finden die Kinder oft keine innere Ruhe, keine Ausgeglichenheit, denn das Spielzeug besteht oft aus Plastik, aus "totem" Material, das Kreativität und Kommunikation langsam tötet. Durch intensive Elternarbeit und Elterngespräche in unserem Kindergarten wurde die Hilflosigkeit und Unzufriedenheit vieler Eltern immer deutlicher. Durch die Monotonie des herkömmlichen Spielzeugs verliert das Kind schnell das Interesse am Spielen. Diese Art des Spielens erschöpft sich darin, ein Knöpfchen zu drücken oder etwas zu bewegen, einen Arm oder ein Bein zu knicken. Dadurch wird die Eindimensionalität des kindlichen Denkens verstärkt. Die Eltern sind dann gezwungen, immer neues, ähnliches Spielzeug in immer kürzeren Abständen zu kaufen (denn sie wollen ja schließlich ein glückliches und zufriedenes Kind). Sie ersetzen dadurch oft Liebe und Geborgenheit, weil sie ja selbst zum Teil in einen ruhelosen Berufsalltag eingebunden sind. Die üblichen Spiele führen u. a. nicht zu gemeinsamem sozialem Handeln, sondern oft zur Isolation. Die Kinder "flüchten" in das Spiel, um dadurch sozialen Konflikten zu entgehen. Infolgedessen lernt das Kind nicht mehr damit umzugehen, es geht den einfachen Weg zur Beschäftigung mit sich selbst und wird konfliktunfähig.

Zitat: "In einer Gesellschaft, die den Erfolg und das Haben als Maßstab für ein sinnerfülltes Leben akzeptiert, muss die Entwicklung zu einer individuellen Persönlichkeit, die auch die inneren Werte und Kompetenzen als Lebensziel sieht, zwangsläufig zu kurz kommen."<sup>3</sup>

Aus dieser Erfahrung heraus ist in unserem Team die Idee erwachsen:

Das Spielverhalten muss sich grundlegend ändern! Kinder sollten die Grundidee des Spielens erst wieder erlernen: damit sie Freude am Spiel und miteinander Tun lernen. Sie sollten etwas Neues aus sich selbst heraus schaffen. Dann steht wieder schöpferische und phantasievolle Kreativität im Vordergrund. Natürlich zielt eine solche Forderung auch auf die Stärkung des Individuums und des Selbstvertrauens. Sie ist Suchtprävention mit dem Ziel der Lebenskompetenzförderung. (Vgl. Strick/Schubert: Freie Räume schaffen, Seite 4 ff.)<sup>4</sup>

Für uns, die wir in einer evangelischen Einrichtung tätig sind, ergab sich auch ein "religionssozialpädagogischer Ansatz" (Heinz-Otto Schaaf, unveröffentlichtes Manuskript) für unser Projekt. Deshalb stand für uns als Pädagogen/innenteam nicht der "spielzeugfreie Kindergarten an sich" im Vordergrund, sondern die "Besinnung auf das Wesentliche".

"Kindergärten sind Gestalt der Erfahrung, dass der Mensch unter der Perspektive Gottes wichtig ist." (Rolf Adler)<sup>5</sup>

Durch den Umgang mit Naturmaterialien kann die Erkenntnis wachsen: auch ich bin Teil von Gottes Schöpfung. Die Sinne werden besonders angeregt, die Kinder lernen intensiver und bewusster hinzuschauen. Durch eine ästhetische Erziehung wird auch die kindliche Wahrnehmung sensibilisiert. Ganz im Gegensatz zur Beschäftigung mit herkömmlichem Plastikspielzeug. Die Kinder beobachten gewissenhaft beim Erleben der Natur:

Wie fühlt sich ein Blatt an?

Wie fühlt sich Erde an?

Wie fühlt sich Wasser an?

Was kann ich alles damit anfangen, konstruieren, spielen? Hier entwickelt sich eine Erfahrung über die Sinne, eine Auseinandersetzung mit der Natur. Das Kind lernt "erneut", die Fähigkeiten der Sinne zu gebrauchen, um so die Schätze der Erde, Gottes Schöpfung nämlich, zu sehen, zu hören, zu riechen, zu fühlen, zu schmecken, sie zu erleben. Wichtig ist dabei, dass für die Erzieherinnen der Glaube an das Wirken Gottes in der Natur vorhanden sein sollte. Für das Kind ist es wichtig, zu erfahren: Mit allem, was ich tue, ist Gott bei mir.

## Die Vorbereitung

Um das Projekt durchführen zu können, ist es zunächst wichtig, dass das gesamte Team sich auf eine solche Umstellung einlassen kann und bereit ist, auch eventuelle Mißerfolge gemeinsam zu tragen. Eine intensive Auseinandersetzung mit der eigenen religiösen Sozialisation sollte bereits stattgefunden haben und für eine Erzieherin in einem evangelischen Kindergarten eine Voraussetzung sein. Ein Kindergartenteam, das bereits die offene Kindergartenarbeit praktiziert oder situativ arbeitet, hat es ebenfalls leichter als ein Team im Regelkindergarten. Denn eine "spielzeugfreie Zeit" ist für das Kind ein Erfahrungsraum, in dem es von sich aus selbst Spielsituationen bestimmen, gestalten und erleben kann.

Aufgrund der oben beschriebenen Erfahrungen befand sich unser Kindergartenteam im Umbruch. Angeregt durch einen Zeitungsartikel in einer Fachzeitschrift begannen wir mit der Grobplanung des Projekts "spielzeugfreier Kindergarten". Ich möchte dazu im Folgenden keinen "Fahrplan" geben, den man einfach in jeder Einrichtung übernehmen könnte. Mir ist es wichtig, Denkanstöße zu vermitteln, Anregungen zu geben, die dann in einem Kindergartenteam, das gewillt und bereit ist, sich auf dieses Projekt einzulassen, ausgearbeitet werden können. Denn auch für uns als Erzieher/innen sollte gelten, dass auch wir durch gezielte Anregungen unsere eigene Kreativität und Phantasie einsetzen. Jede Einrichtung und jedes Team ist individuell. Insofern können unsere Planungen letztlich nur als Anregung verstanden werden.

Welche wichtigen Punkte können bei der Planung eine Rolle spielen?

a) Eine wesentliche Voraussetzung für Erzieher/innen ist die Fähigkeit zur Teamarbeit.

- b) Der Träger muss informiert werden und möglichst inhaltlich mit einbezogen werden, zum Beispiel zur Unterstützung bei religionspädagogischen Fragen.
- c) Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Projekt muss erfolgen.
- d) Tägliche Beobachtungen sollten schriftlich fixiert und anschließend reflektiert werden.
- e) Ein ständiger Erfahrungsaustausch mit dem Team muss erfolgen.
- f) Eine gute und intensive Elternarbeit muss geplant werden, denn die Eltern dürfen nicht das Gefühl des "Ausgegrenztseins" empfinden, das Projekt darf ihnen nicht einfach "zugemutet" werden.
- g) Hilfe von außen ist wichtig. In unserem Projekt spielte das Regionale Umweltzentrum in Schortens eine zentrale Rolle. Weiterhin ist eine theoretische Vorbereitung mittels der Fachliteratur für alle Mitarbeiter grundlegend.

## **Die Durchführung**

### Die Hinführung zur spielzeugfreien Zeit

Ich halte es grundsätzlich für falsch, die Kinder über das bevorstehende Projekt nur kurz zu informieren, dann, womöglich noch ohne ihr Beisein, das Spielzeug aus dem Gruppenraum zu entfernen und die Kinder vor vollendete Tatsachen zu stellen. Dadurch entsteht m. E. nicht genügend Akzeptanz bei den Kindern. Sie sind vielmehr frustriert, sehen nicht den Sinn eines solchen Vorgehens und können sich deshalb nicht genügend auf die neue Situation einstellen. Zudem würde wieder einmal, und das halte ich für viel schlimmer, einfach über die Kinder bestimmt werden. Deshalb begannen wir mit einer vierwöchigen Vorbereitungszeit auf die spielzeugfreie Zeit im Kindergarten.

### **Grobkonzept:**

1. Die Schöpfungsgeschichte und ein dazugehöriger Gottesdienst.  
Die Natur ist ein Teil von Gottes Schöpfung.
2. Zusammenarbeit und Besuch des Regionalen Umweltzentrums (RUZ) in Schortens.  
Erkundungen des Waldes: Waldboden, Laub, Bäume, Rinde, Blätter, Pflanzen, Tiere etc.
3. Wie lebten und spielten die Menschen früher?
  - Meine Eltern,
  - meine Großeltern,
  - die Eltern meiner Großeltern.

In dieser Phase erfuhren wir sehr große Unterstützung von Großeltern unserer Kinder, deren Anregungen positiv in unser Projekt mit einfließen.

Wir erlebten die Kinder in dieser Vorbereitungszeit als sehr aufgeschlossen und wißbegierig. Nach drei Wochen kamen bereits in einer Gruppe die ersten Kinder und schlugen vor, sich von einigen Spielzeugen zu trennen. Das war für uns das Zeichen, dass uns die Hinführung zu unserem eigentlichen Projekt gelungen war. Im Zeitraum von einer Woche wurde dann mit den Kindern demokratisch abgestimmt, welches Spielzeug aus der Gruppe herausgenommen werden sollte, jeden Tag etwas. Zu unserer Überraschung war es immer das Spielzeug, mit dem die Kinder an diesem Tag besonders intensiv gespielt hatten. Wir gaben keine Alternativen in die Gruppe, so dass die Kinder jeden Tag immer etwas weniger zum Spielen hatten.

Zunächst fiel es den Kindern nicht auf, aber nach dem 4. Tag, als ca. 2/3 des Spielzeugs fehlte, wurde es für einige Kinder doch schwierig. Sie verlangten zwar nicht nach dem weggestellten Spielzeug, wir beobachteten jedoch, dass sie zunehmend Schwierigkeiten hatten, sich in der Gruppe zurechtzufinden.

Diese Kinder brachten zeitweise eigenes Spielzeug von zu Hause mit in den Kindergarten, was wir aber nicht unterbanden. Im Gegenteil: unsere Erfahrungen haben gezeigt, dass diese Kinder nur

für einen kurzen Zeitraum damit spielten und sich dann doch der Gruppe zuwandten und schließlich ganz begeistert mitmachten.

#### Die Durchführung der spielzeugfreien Zeit

Zunächst stellten wir folgendes fest:

Je weniger Spielzeug vorhanden war, je intensiver war zum Beispiel das Rollenspiel. Dadurch verfestigte sich das Miteinander in den Gruppen, die Kinder entwickelten spontan eigene Phantasie und Kreativität. So wurde fehlendes Puppengeschirr durch kostenloses Material ersetzt, aus kleingeschnittener Wolle stellten die Kinder Spaghetti her, aus Tüchern, Schafwolle und Knöpfen entwickelten sie eigenständig Tiere und Puppen (siehe Foto). Ganze Landschaften wurden aus Naturmaterial gebaut. Je länger die Kinder mit dem Naturmaterial spielten, je differenzierter gingen sie damit um. Aus Laubblättern erstellten sie Puzzlespiele, aus Herbstfrüchten z. B. ein Naturmemory. Zum Schluß waren das ganze Spielzeug und auch einige Möbel und Teppiche aus den Gruppen verschwunden. Zurück blieben nur Bücher, da mir der Umgang mit Büchern gerade im Elementarbereich besonders wichtig ist und ich Bücher nicht als "herkömmliches" Spielzeug sehe.

Wir stellen weiterhin fest, dass die Kinder immer intensiver miteinander spielten und aus Decken, Tüchern und Seilen, die von den Eltern gespendet wurden, immer neue Dinge konstruierten. Es wurde viel kostenloses Material mitgebracht und kreativ bearbeitet. Der Übergang zum Umgang mit Naturmaterialien geschah gleichzeitig. Die Kinder brachten Muscheln, Kastanien, Eicheln, Moos, Stöcke, Baumrinde etc. mit in den Kindergarten. Wir wurden immer wieder bestätigt, wie wichtig die Vorarbeit und Hinführung zu diesem Projekt war. Für uns war es schön zu erleben und zu erfahren, wie spontan, freudig, eifrig und begeistert die Kinder mit der für sie "neuen Situation" umgingen. Doch es gab auch Kinder, die Zeit brauchten und sich nicht sofort auf das "Neue" einlassen konnten. Aber wir wussten: Das Kind braucht Zeit und Raum, um sich selbst zu erfahren, und die Erzieherin muss sich zurücknehmen. Wir holten gemeinsam mit den Kindern Sand, Wasser und Erde in die Gruppenräume, ganze Äste und Baumstücke. Hier gilt: weniger ist mehr! Im Vordergrund stand: Das Kind bestimmt selbst, was es spielt. Wir Erzieherinnen nehmen uns stark zurück. In der Praxis zeigte sich dann auch: Wir waren, je länger die Kinder mit Naturmaterialien spielten, als "Anbieter" nicht mehr gefragt, wohl aber als "Begleiter", als Partner. Unsere anfängliche Skepsis schlug bald auch bei uns in Begeisterung um. Aus den zunächst geplanten zwei Projektwochen wurde ein immer längerer Zeitraum. Wir einigten uns mit den Eltern, das Projekt zeitlich unbegrenzt weiterlaufen zu lassen. Die Kinder sollten letztlich selbst bestimmen, wann das Projekt enden sollte.

Nach 4 Monaten (!) äußerten einige Kinder den Wunsch, herkömmliches Spielzeug in die Gruppen zurückzuholen. So entschlossen wir uns, zunächst einen geringen Teil des alten Spielzeugs wieder einzusetzen. Wir stellen fest, dass für einige Kinder tatsächlich eine Disharmonie entstand (Naturmaterialien contra Plastikspielzeug). So wurden Plastikmesser zu Gewehren entfremdet, während in der spielzeugfreien Zeit selbst geeignete Stöcke nicht als Waffen benutzt wurden. Die Kinder kamen während des Projektes niemals auf die Idee, mit den Naturmaterialien aggressiv zu spielen. Dieser Vorgang machte uns sehr nachdenklich. Für uns entwickelten sich die Fragen: Führt herkömmliches Spielzeug eher zu aggressiven Verhaltensmustern? Nach welchem Konzept sollen wir unsere Kindergartenarbeit fortsetzen?

Aus diesen Überlegungen heraus kamen wir zu dem Entschluß, dass wir in Zukunft nicht ausschließlich mit Naturmaterialien arbeiten können und wollen. Dies würde nämlich bedeuten, dass wir die Kinder der "Realität" entziehen und für sie eine "heile und harmonische Ausgleichswelt" anbieten.

Kann das aber unser Ziel sein?

Der Ausgangspunkt war doch, dass Kinder die Grundidee des Spielens erst wieder erlernen müssen (Siehe: die Idee). In dieser Grundidee wurden wir durch das Projekt bestätigt. Gleichzeitig mussten wir aber einen Weg finden, damit die Kinder in Zukunft differenzierter mit herkömmlichem Spielzeug "spielen" lernen. Deshalb fanden wir für unseren Kindergarten den Weg, dass herkömmliches Spielzeug und Naturmaterialien in gleicher Wichtigkeit nebeneinander angeboten werden. Darüber hinaus werden wir zweimal im Jahr das Projekt erneut anbieten. Dieses, unserer Ansicht nach, sinnvolle Nebeneinander kann aber nur dann erfolgreich sein, wenn die Kinder in einem vorgeschalteten Projekt "spielzeugfreier Kindergarten" o. a. positive Erfahrungen gemacht haben und diese jetzt weiter anwenden können.

#### Die Elternarbeit

Eine gute und intensive Elternarbeit ist für jeden Kindergarten eine notwendige Voraussetzung. Es ist wichtig, die Eltern von Beginn an nicht nur zu informieren, sondern sie mit einzubeziehen. Die Eltern müssen wissen: Wir sind wichtig und tragen zum Gelingen des Projektes bei. Wir unterstützen das Kindergartenteam.

Wir haben unsere Eltern durch Elternbriefe, Gespräche und Elternabende mit dem Projekt vertraut gemacht. An den Elternabenden haben wir anhand von Dias den jeweiligen Projektstand besprochen. Ebenso konnten die Eltern selbst in Kleingruppen aktiv werden und mit Naturmaterialien "spielen", um sich besser in die Spielsituation ihrer Kinder hineinversetzen zu können. Zur Rückmeldung und Reflektion wurde ein Fragebogen ausgegeben. Die Auswertung ergab: Unsere Eltern waren zunächst nicht nur spontan begeistert, es gab auch einige Skepsis. Zitate einiger Eltern: "Na, was wird wohl daraus? Machen die Kinder überhaupt mit?" Aber auch: "Oh, toll! Ich bin gespannt und freue mich!" Im Laufe des Projekts war festzustellen, dass die Eltern auch zu Hause eine Veränderung des Verhaltens ihrer Kinder bemerkten.

Weitere Zitate: "Meine Kinder benötigen wesentlich weniger Spielzeug. Die Kinderzimmer wurden gemeinsam von Spielzeug befreit." "Mein Kind spielt zu Hause intensiver und ruhiger."

Viele Eltern stellten fest, dass ihre Kinder ausgeglichener, entspannter und zufriedener, aber auch selbständiger und weniger aggressiv wurden.

## **Die Nachbetrachtung**

Spielen ist eine Lernerfahrung. Durch unser Projekt sollte dem Kind diese nicht genommen, sondern sie sollte inhaltlich vertieft und verändert werden. Wir stellten fest, dass die Kinder durch das Wegnehmen der Reize (herkömmliches Spielmaterial) lernten, sich zu konzentrieren und zu aktivieren. Durch den Umgang mit Naturmaterialien konnten sie ihre Sinne neu entdecken und entfalten. Wir haben beobachtet:

"Durch das "Sich-Erleben" in und mit der Natur erwächst in den Kindern auch ein anderes Bewusstsein. Sie können ansatzweise lernen, im Einklang mit der Natur zu leben.

Wir haben in unserem Kindergarten deshalb im Anschluss an das Projekt "spielzeugfreier Kindergarten" ein neues Vorhaben begonnen: Indianer - Wer sie waren und wie sie lebten.

So haben wir die Möglichkeit für unsere Kinder geschaffen, das im vorangegangenen Projekt Erlebte und Erlernte weiterzuentwickeln.

Unsere Kinder sind lebhaft geblieben, aber ausgeglichener geworden. Sie lernten kooperativer miteinander umzugehen. Sie entdeckten, ihre eigenen Fähigkeiten zu entfalten, um zu erfahren: Alles, was ich machen und wie ich es mache, ist sinnvoll. Das wiederum stärkt das Selbstwertgefühl. Die Freude und der Spass am Spiel sind zurückgekehrt. Abschließend lässt sich sagen, dass unser Projekt auch für die Eltern eine positive Erfahrung ist und Möglichkeiten und Ansätze bietet, ihr eigenes Konsum- und Kaufverhalten zu überdenken.

---

<sup>1</sup> Fromm, Erich: Haben oder Sein, Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft, Stuttgart 1982

<sup>2</sup> Strick, Rainer/Schubert, Elke: Freie Räume schaffen, In: Kindergarten heute, Zeitschrift für Erziehung im Vorschulalter 6/94, Seite 3, Freiburg 1994

<sup>3</sup> Strick, Rainer/Schubert, Elke: a.a.O., Seite 5

<sup>4</sup> Schubert, Elke/Strick, Rainer: Spielzeugfreier Kindergarten. Ein Projekt zur Suchtprävention für Kinder und mit Kindern. Landesarbeitsstelle Bayern e. V., München

<sup>5</sup> Adler, Rolf: Von Erzieherinnen für Erzieherinnen, Ausgabe 2/94?

Weiter verwendete Literatur:

- 6) Langosch-Fabri, Hella: Alte Kinderspiele neu entdecken, Reinbeck beim Hamburg 1993
- 7) Hoffmann-Pieper/Pieper, H. J.: Basteln ohne Gift, Reinbeck bei Hamburg 1991
- 8) Lüder, Renate u. a.: in: Praxishilfen für den Kindergarten 11, Freiburg 1994